75 Jahre Katholisches Gotteshaus Küsnacht
Ein Rückblick

Am 4. Oktober 1903 wurde die *Römisch-Katholische St. Georgs-Kirche* in Küsnacht durch Prälat Burtscher, Pfarrer von Rheinau, eingesegnet und ihrer Bestimmung übergeben. Es ist daher angezeigt, einen Rückblick auf die Entstehung der Pfarrei und ihre Geschichte zu machen.

Sie hatten weder Priester noch ein eigenes Gottesdienstlokal

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts siedelten sich mehr und mehr Katholiken in der Region Küsnacht an. Meist waren es *Handwerker und Arbeiter mit relativ mässigem Einkommen.* Seit der Reformationszeit bis 1798 durfte im Kanton Zürich keine Messe gelesen werden. In Küsnacht wurde erstmals wieder am 1. Adventssonntag, 27. November 1889, ein katholischer Gottesdienst

Die nun 75 Jahre alte römisch-katholische St. Georgskirche von Süden.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

gefeiert im Saal des «Hotel Falken». Die Gottesdiente wurden gehalten für die Katholiken der *Missionsstation Küsnacht, welche umfasste: Küsnacht, Erlenbach, Herrliberg, Meilen und Zumikon*[1]. Der damalige Pfarrer Schmitt betreute *von Männedorf aus* diese Region seelsorgerlich und erwarb sich grosse Verdienste. Nachdem der Mietvertrag mit dem Hotel «Falken» abgelaufen war, konnten vom 25. Februar 1900 bis 25. August 1901 in Küsnacht keine katholischen Gottesdienste abgehalten werden. Die Gläubigen der Region wurden ersucht, Gottesdienste in Männedorf oder Zürich zu besuchen. Gleichzeitig mit der Einführung des neuen Pfarrers Felix Achermann wurde am 25. August 1901 der Gottesdienst in Küsnacht im Saal des neu erbauten Pfarrhauses wieder aufgenommen. Dies hatte allerdings ein Nachspiel: Die Gesundheitskommission von Küsnacht verfügte am 11. September 1901 eine Polizeibusse von Fr. 15.–, weil die Eröffnung des Gottesdienstes im Saale des Pfarrhauses angeordnet worden war, ohne der Gesundheitsbehörde Anzeige über die erfolgte Fertigstellung des Rohbaus zu machen oder eine Bewilligung für den Bezug eines Teiles des Pfarrhauses einzuholen.

Der erste Religionsunterricht wurde in Küsnacht in der «Steinburg» erteilt, später im Restaurant «Tell.»

Da in der Region Küsnacht immer viele Italiener arbeiteten, fanden schon seit 1899 Gottesdienste mit italienischer Predigt statt.

Sie bauten eine Kirche und ein Pfarrhaus

Es war selbstverständlich, dass für die zunehmende Zahl von Katholiken der Region Küsnacht eine Kirche gebaut werden musste. Pfarrer Heinrich Schmitt aus Männedorf und Pfarrer Achermann in Küsnacht haben sich darin grosse Verdienste erworben, wobei ihnen verschiedene Männer der näheren und weiteren Umgebung zur Seite standen. Kirchen- und Pfarrhausbau in Küsnacht war jedoch sehr wechselvoll, wobei mangelnde Ausführungspläne und vor allem Geld eine wichtige Rolle spielten. Bereits im Frühjahr 1896 kaufte der Baumeister und *Architekt Erwin Brunner,* Erlenbach, von Gebr. Keller im Heslibach, Küsnacht, ein Stück Rebland im Ausmass von 2859 m² zu Fr. 4.44/m² = Fr. 12 706.80. Pfarrer Schmitt verpflichtete sich gegenüber Herrn Brunner, das Land im Heslibach innerhalb zwei Jahren zu erwerben. Die anfallenden

[1] Bevor die Region Küsnacht von Männedorf aus pastoral betreut wurde, gehörte sie zur Pfarrei Liebfrauen in Zürich. Zollikon verblieb vorerst bei Zürich, wurde dann aber 1904 Küsnacht zugewiesen.

Während einiger Jahre gehörte Zollikon dann zur Pfarrei St. Anton Zürich.

Am 6. April 1931 wurde die Kirche in Zollikon-Dorf durch Kanonikus A. Spahn benediziert. Die Abtrennung von St. Anton Zürich als Pfarrektorat erfolgte 1932 und die finanzielle Loslösung 1933.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Reben wurden zwischen 1897 bis 1904 je nach dem quantitativen Ertrag verkauft zu 12 bis 33 Rappen per kg. 1898 wurden Pläne für eine gotische Kirche und Pfarrhaus erstellt.

Am Pfingstdienstag, 31. Mai 1898, erfolgte die *Gründung des Katholischen Kirchenbauvereins Küsnacht* mit Sitz und Gerichtsstand in Zug. Zweck des Vereins war der Bau und Unterhalt einer katholischen Kirche und eines Pfarrhauses in Küsnacht. Dieser Verein war bis zu seiner Auflösung und Übertragung von Grund und Boden auf die neu gegründete *Pfarrkirchenstiftung St. Georg, Küsnacht* (1957), Eigentümer der Liegenschaften.

Der Rebberg wurde für Rechnung des Kirchenbauvereins bis 1904 bewirtschaftet. Wegen einer kommenden Strassenführung schien das Land im Heslibach für den Bau einer Kirche nun allerdings ungeeignet. Es wurde daher durch Pfarrer Schmitt, Männedorf, und Erwin Brunner, Erlenbach, für Rechnung des Kirchenbauvereins, Land im *Einfang*[2], d.h. dem jetzigen Standort von Kirche und Pfarrhaus, gekauft. Am 19. März 1899 wurde ein Projekt für eine Kirche ähnlich der jetzigen eingereicht, doch S-N gerichtet mit Sakristei auf der Ostseite und Turm auf der Westseite. Das Pfarrhaus war vorgesehen ungefähr an der Stelle des heutigen Pfarreizentrums. Die Baukommission der Gemeinde Küsnacht verweigerte jedoch die Baubewilligung mit dem Hinweis, es müsse vorher ein Quartierplan erstellt werden. Es scheint, dass damals in Küsnacht die allgemeine Stimmung nicht für die Errichtung einer Kirche für die Katholiken war. Es wurde dann der Bau eines provisorischen, dreischiffigen Hallenbaues in Eisen in Erwägung gezogen. Die Baukommission trat jedoch am 18. September 1899 auf dieses Projekt nicht ein.

Der Bau von Pfarrhaus und Kirche stand nicht unter einem sehr glücklichen Stern, weil keine genauen Baupläne vorlagen. Man gelangte dann auch an *Architekt Hardegger,* St. Gallen. Am 23. Mai 1900 wurde beschlossen, vorerst das Pfarrhaus und die Fundamente der Kirche zu errichten. Es wurde ein entsprechender Auftrag an den Baumeister Erwin Brunner, Erlenbach, zu Fr. 45 000.– erteilt.

Im Sommer 1901 waren die Arbeiten am *Pfarrhaus* soweit gediehen, dass am 25. August 1901 im Saale des neuen Pfarrhauses zum erstenmal die hl. Messe gefeiert werden konnte. Gleichzeitig erfolgte die Einführung des neuen Pfarrers, Felix Achermann.

Verhandlungen mit Baumeister und Architekt Erwin Brunner und mit Architekt Hardegger führten zu keinem Ziele. Daher wurde der bischöfliche Baudirektor *Max Meckel,* Freiburg im Breisgau, beauftragt, neue Pläne auszuarbeiten. Dieser legte einen Entwurf vor zur Errichtung einer Kirche im bur-

[2] «Im Einfang» hiess seinerzeit das grosse «eingefangene» Gut, das vom See bis zur Amtsmauer des Johanniterstiftes und vom Dorfbach bis zur «Krone» und «Seehof» reichte, siehe Oswald Wyss. (Vgl. Das Landgut «Im Einfang» und die Grebelhäuser, Küsnachter Jahresblätter 1973.)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

gundisch-romanischen Stil. Ein Vertrag zwischen Architekt Max Meckel und Baumeister Erwin Brunner bildete dann die Grundlage der Weiterführung und Vollendung des Kirchenbaues nach den Plänen von Architekt Meckel. Der Vertrag mit Architekt Meckel vom 21. April 1902 erwähnt einen Kostenvoranschlag für die Kirche von Fr. 135 000.– und derjenige vom 3. Juni 1903 für Innenausbau Fr. 7000.–.

Endlich: Sonntag, den 4. Oktober 1903 – am sogenannten Rosenkranzfest –, erfolgte, nachdem die gemietete Glocke während 10 Minuten eingeläutet hatte, die *Benedizierung der Kirche* mit Festgottesdienst um 9 Uhr. Um 11.30 Uhr fand in der «Sonne» ein Festbankett für die Ehrengäste und Behörden von Küsnacht statt und um 15 Uhr ebendaselbst eine Festversammlung. Das langersehnte Ziel war zur Freude von ganz Katholisch-Küsnacht erreicht.

Zu Gottes Ehre und Erbauung der Gläubigen wird eine Orgel angeschafft

Schon 1902 bestand ein Kirchenchor mit 18 Mitgliedern; er wurde auf einem Harmonium begleitet durch Fräulein Braun. 1909 fand eine Sammlung für den Orgelfonds statt. Endlich 1920 konnte eine Orgel bei der *Orgelbaufirma Kuhn, Männedorf,* bestellt werden mit 17 Registern und zwei Spielhilfen zum Preise

Der katholische Kirchenchor im Jahre 1903. 1. Reihe von links nach rechts: Rosa Wettstein, Theres Lorandi, Ida Bender, Fritz Kramer, Julius Stäubli. – 2. Reihe: Fritz Beer, Fritz Wagner, Theres Rigert, Pfr. Achermann, Marie Lorandi, Anna Rigert, Josef Fichtner. – 3. Reihe: Organistin, Nina Kramer, Luise Ress, Luise Kramer, Lisette Wagner, Anna Ruppli.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

von Fr. 18 000.–. Das Prospektgehäuse lieferte die Firma Marmon und Blank, Wil, zu Fr. 2890.–. Die Orgelweihe fand am 6. Februar 1921 statt, verbunden mit einem Familienabend. Nach drei Jahrzehnten war die Orgel nicht mehr brauchbar. Es wurde vorübergehend eine elektrische Orgel in Dienst gestellt. Am 15. Mai 1977 jedoch konnte die von der *Firma Graf, Sursee,* gelieferte Orgel mit 34 Registern und fünf Spielhilfen ihrer Bestimmung übergeben werden. Gesamtkosten: Fr. 360 175.35.

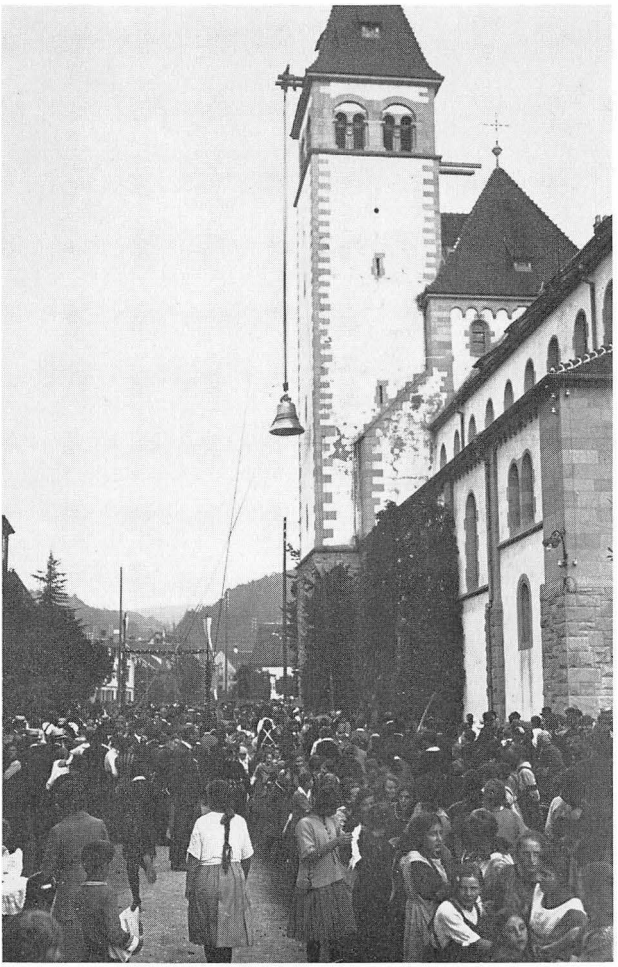
Ein Turm ohne Glocken ist nur ein Wahrzeichen

Wohl hing seit dem 25. September 1903 im Turm von St. Georg eine Glocke und läutete bereits zur Kirchweihe. Sie war jedoch nicht Eigentum der Missionsstation, sondern für Fr. 88.– pro Jahr *gemietet.* Erst nach fast zwei Jahrzehnten wurden *fünf Glocken* – Christusglocke, Marienglocke, Georgiusglocke, Augustinusglocke und Cäciliaglocke – im Gewicht von 6193 kg bei der bekannten *Giesserei Rüetschi, Aarau,* zum Preise von Fr. 40 000.– bestellt. Freitag, den 15. August 1922, gegossen, trafen sie am 21. September 1922 in Küsnacht ein, nachdem sie in Zollikon geschmückt worden waren. Die Glockenweihe erfolgte Sonntag, den 24. September 1922, durch Bischof Dr. Schmid von Grüneck. Am gleichen Tage, um 20 Uhr, war Festversammlung im Hotel «Sonne». Bis zum Glockenaufzug wurden die Glocken jede Nacht von abends 21 Uhr bis morgens 5 Uhr bewacht von vier Mann, je zwei und zwei die halbe Nacht. Der Glockenaufzug erfolgte Dienstag, den 26. September 1922. *Die gesamte katholische und reformierte Schuljugend von Küsnacht, Erlenbach und Zollikon* sowie die gesamte Bevölkerung von Küsnacht war anwesend. Leider ereignete sich beim Glockenaufzug ein bedauerlicher Unfall, indem dem alten Sigristen, *Richard Wagner,* die rechte Hand verstümmelt wurde. Am Samstagabend 7. Oktober 1922, läuteten die neuen Glocken gemeinsam mit dem evangelischen Geläute den Sonntag ein. Ein Chronist bemerkte: «Die Glocken erklingen herrlich, eine Zierde des ganzen Dorfes.» *Musikdirektor Josef Tobler* erwähnte in seinem Expertenbericht vom 13. September 1922: «Der Guss ist wohlgelungen, sowohl einzeln wie im Zusammenspiel ergeben die Glocken eine wundervoll, erhabene Feierlichkeit.»

Leider war auch der Kauf der Glocken mit grossen finanziellen Schwierigkeiten verbunden. Grosszügigerweise stiftete *ein Erlenbacher Kaufmann* für den Glockenankauf Fr. 30 000.–. Er leistete eine Anzahlung von Fr. 10 000.–. Der Spender verlor jedoch 1923 im Ausland viel Geld und kam daher in Schwierigkeiten, so dass er die restlichen Fr. 20 000.– nicht bezahlen konnte[3]. Er ver-

[3] Zur Bezahlung von Fr. 20 000.– an Rüetschi Aarau nahm der Kirchenbauverein ein Darlehen auf. Josef Kaufmann-Schindler, Zollikon, deponierte ferner Fr. 5000.– als Sicherheit für den an den Stifter zur persönlichen Verwendung geliehenen Betrag, welcher dann auch verlustig ging.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Am Glockenaufzug vom 26. September 1922 beteiligte sich die gesamte katholische und reformierte Schuljugend von Küsnacht, Erlenbach und Zollikon.

suchte durch Verkauf von Heiligland-Albums, worüber an anderer Stelle die Rede sein wird, die Restschuld abzutragen. Leider ohne Erfolg. Nachdem dieser Spender im Tessin Wohnsitz genommen hatte, geriet er 1929 in Konkurs.

Die Pfarrei Küsnacht hatte während Jahrzehnten zu wenig Geld

Als sogenannte Missionsstation – *sie soll eine der ärmsten gewesen sein* – wurde sie von der Inländischen Mission unterstützt. Insbesondere zahlte die Inländische Mission einen Teil der spärlichen Gehälter für die Geistlichen. In einem Brief vom 8. Juni 1904 schreibt der damalige Pfarrer Achermann nach Mailand: «Ho speso tutto il mio e vivo poveramente.» Pfarrer Achermann drückte nicht

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

nur die Last der Seelsorge in der weit verzweigten Pfarrei, sondern auch die Mühsal, für Geld zu sorgen u. a. durch Bettelpredigten. In einem Brief vom 5. Juni 1904 an einen Freund in Einsiedeln klagt er wegen Überarbeitung, Ermüdung, er möchte etwas ausspannen. Tatsächlich musste er im Jahre 1904 während längerer Zeit zweimal aussetzen. In einem Brief vom 28. April 1904 nach Wien schreibt Pfarrer Achermann: «Sämtliche Katholiken sind arm.» Bis zum Erlass des neuen Zürcherischen Kirchengesetzes (1963) war die sogenannte *Kirchensteuer der Pfarrei Küsnacht* eine freiwillige Steuer. Ja, gemäss einer Veröffentlichung der Steuerbehörde Küsnacht (1902) mussten die Katholiken, welche die reformierte Kirchensteuer nicht entrichten wollten, sich bis am 20. Februar auf dem Steuerbüro melden, wobei allerdings auch nachher ein Einspruchsrecht bestand.

Landkauf, Bau des Pfarrhauses und der Kirche brachten für die junge Gemeinde sehr grosse Lasten. Die Auslagen wurden neben der freiwilligen Steuer und neben Spenden finanziert durch Darlehen bei Banken der Innerschweiz. Auch private Darlehensgeber sprangen ein. *Bei der 1955 erfolgten Gründung einer Kirchgemeinde auf Vereinsbasis* bestanden jedoch noch Schulden in der Höhe von Fr. 85 000.–, darunter ein Darlehen des Bischöflichen Ordinariates Chur von Fr. 42 000.– wegen des Heiligland-Albums, wovon grosszügig Fr. 38 000.– erlassen wurden. Als Beispiel für die geringen Einnahmen diene der Hinweis, dass 1926 die Kirchensteuer Fr. 7373.50 und das Kirchenopfer Fr. 3584.08 eintrug. Im Pfarrhaus wurde eine Wohnung vermietet für Fr. 1000.– pro Jahr. Selbstverständlich versuchte man auch auf ausserordentliche Weise Mittel zu beschaffen. So wurde im Jahre 1903 eine *Lotterie* mit 130 000 Losen à Fr. 1.– und 5388 Treffern mit Fr. 60 000.– Gesamtgewinn lanciert. Mangels anderweitiger kantonaler Bewilligungen durften diese Lose jedoch nur in der Innerschweiz verkauft werden. Ein Fritz Freuler kaufte in Küsnacht 20 Lose, verkaufte davon im Kanton Glarus 14 Stück und wurde vom Polizeigericht Glarus am 16. Februar 1903 mit Fr. 40.– gebüsst. Ein anderer Losverkäufer wurde wegen seines Inserates in den «Seeländer-Nachrichten» mit Fr. 23.50 gebüsst.

Pfarrer Achermann wollte sich Mittel beschaffen durch Verkauf von Büchern und Karten, insbesondere durch Vertrieb eines *Heiligland-Buches*. Er schloss mit einem Kunstverlag in München einen Verlagsvertrag ab. Die Angelegenheit war *ein kompletter Fehlschlag*. Leider entsprachen die Bücher nicht dem, was man im damaligen Vergleich mit andern Leistungen fordern konnte, so dass die Albums kaum einen Wert hatten.

Nicht nur im Inland, sondern auch in verschiedenen Staaten suchte man die Bücher an den Mann zu bringen, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Auch der im Zusammenhang mit der Glockenbeschaffung genannte Spender bemühte sich um den Absatz. Was übrig blieb, war *ein Schuldenberg*. Das Ordinariat des

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Bistums Chur musste mit Geld einspringen, um den Pfarrer bzw. die Missionsstation vor dem Konkurs zu bewahren. In seinen Finanznöten, im Zusammenhang mit der Heiligland-Buchaktion, bot sogar der Katholische Kirchenbauverein Küsnacht der Politischen Gemeinde Küsnacht das neben der Kirche liegende Gartenland von 2313 m² zum Preise von Fr. 34 500.– (Franken 14.87 je m²) an. Glücklicherweise lehnte die Politische Gemeinde das Angebot ab.

Die Differenzen zwischen dem Kirchenbauverein und Architekt Brunner führten sogar zu *gerichtlichen Auseinandersetzungen.* Architekt Brunner hatte das Land sowohl im Heslibach als auch im Einfang in Küsnacht im Auftrag der Katholischen Baukommission, aber unter seinem Namen gekauft. Das Land war also immer noch auf den Namen Brunner eingetragen. Brunner forderte am 1. November 1908 ein Restguthaben von Fr. 26 423.20, erhielt jedoch aufgrund des vor dem Friedensrichter in Zug am 11. Juli 1910 abgeschlossenen Vergleiches nur eine Restzahlung von Fr. 21 000.–. Endlich, aufgrund des Vergleichs, beinahe sieben Jahre nach Fertigstellung der Kirche, erfolgte die Übertragung des Landes auf den Namen des Kirchenbauvereins Küsnacht.

Trotz der schwierigen Finanzlage der Pfarrei wurde Rücksicht genommen auf die Verhältnisse der Bevölkerung zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Pfarrer Marty verkündete Sonntag, 4. November 1914, von der Kanzel: «Infolge der allgemeinen Notlage wird die Kirchensteuer bis auf weiteres nicht eingezogen.»

Eine Kirchgemeinde wird gegründet

Schon 1948 machten Laien die Anregung zur Gründung einer *Kirchgemeinde auf Vereinsbasis.* Sie bezweckten damit nicht nur eine Ordnung aller finanziellen Angelegenheiten, sondern erachteten die Schaffung einer Kirchgemeinde und Wahl eines Kirchenvorstandes durch das Volk auch als Voraussetzung für einen besseren Zusammenhang in der Pfarrei. Die Laien sollten nicht nur die notwendigen materiellen Mittel für die Pastoration beschaffen, sondern auch in Mitverantwortung über deren Ausgaben mitbestimmen.

Während vieler Jahre war der damalige Pfarrer der Auffassung, die Zeit für eine Kirchgemeinde sei jedoch noch nicht gekommen. 1955 war es soweit. Der äussere Anstoss bildete der Entschluss des Pfarrers, *für die Katholiken von Herrliberg eine eigene Kirche und ein Pfarrhaus zu bauen.* Da Bankdarlehen aufgenommen werden mussten, wofür die Mutterkirche Küsnacht Bürgschaft zu leisten hatte, war es unbedingt notwendig, in Küsnacht eine Organisation zu schaffen mit Leuten im Kirchenvorstand, die für die Bürgschaft zeichnungsberechtigt waren.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Am 16. Juni 1955 wurde im Gasthof «Ochsen» in Küsnacht die *Römisch-Katholische Kirchgemeinde Küsnacht-Erlenbach gemäss ZGB Art. 60 ff. als Verein mit Sitz in Küsnacht* gegründet. Die Versammlung genehmigte die von *Dr. Bruno Flüeler,* Küsnacht, ausgearbeiteten Statuten und wählte einen siebenköpfigen Kirchenvorstand.

Als Zweck der Kirchgemeinde wurde festgelegt:

1. Zusammenschluss der auf dem Gebiete der Pfarrei Küsnacht wohnenden Katholiken zur Erleichterung der Pfarreiseelsorge und zur Förderung und Vertretung ihrer gemeinsamen konfessionellen Interessen.
2. Mithilfe in der Beschaffung der für die Bedürfnisse der Seelsorge notwendigen Mittel.
3. Finanzielle Unterstützung des Kirchenbauvereins Küsnacht oder einer Stiftung, die allenfalls anstelle und als Rechtsnachfolge des Kirchenbauvereins errichtet wird.
4. Verwaltung der Einnahmen der Kirchgemeinde und ihres Vermögens.

Die Gemeindeordnung wurde durch die Kirchgemeindeversammlung vom 24. Januar 1964 genehmigt.

Nach der Annahme des neuen Kirchengesetzes durch das Zürchervolk 1963 konstituierte sich am 11. November 1963 die Römisch-Katholische Kirchgemeinde Küsnacht-Erlenbach als öffentlich-rechtliche Körperschaft. Der Verein wurde am 15. Dezember 1964 aufgelöst, wobei das Vereinsvermögen je zur Hälfte der Pfarrkirchenstiftung St. Georg Küsnacht und der Pfarrkirchenstiftung St. Agnes Erlenbach zugewiesen wurde. Besitzerin von Pfarrkirche St. Georg und Pfarrhaus ist die Pfarrkirchenstiftung.

Die Vereinsgründung von 1955 darf als glückliche Lösung bezeichnet werden. Die Laien und insbesondere der Kirchenvorstand arbeiteten in der Pfarrei laufend mit. Bei Schaffung der Kirchgemeinde als öffentlich-rechtliche Institution ergaben sich daher keine Anfangsschwierigkeiten.

Obwohl von 1955 bis 1964 die Kirchensteuer eine freiwillige war, *stiegen die Einnahmen.* Verschiedene Aufgaben konnten gelöst werden, und auch die äusserst mässigen Gehälter der Pfarreigeistlichkeit wurden nach und nach angehoben.

Währenddem die Steuereinnahmen 1954 nur Fr. 53 693.95 betrugen, überschritten sie 1961 erstmals die 100 000-Franken-Grenze, um im letzten Jahre 1963 der Vereinstätigkeit auf Fr. 161 990.– anzuwachsen[4]. Vom verfügbaren Land sind seit 1957 800 m² an eine Ölgesellschaft verpachtet.

Die durch das neue Kirchengesetz erfolgte Anerkennung der katholischen Kirche als öffentlich-rechtliche Institution brachte dann eine weitere wesentliche Anhebung der Steuereingänge und bildete die finanzielle Basis für die

[4] In den letzten Jahren überschritt das Steueraufkommen die Grenze von einer Million Franken.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Durchführung grosser Aufgaben sowie für eine gerechtere, zeitgemässe Salarierung der Geistlichen und des Personals.

Eine Tochter macht sich selbständig und baut eine Kirche: Herrliberg

Am 18. August 1943 fasste der Kirchenbauverein Herrliberg[5] Beschluss zum Ankauf eines Kirchenbauplatzes zum Preise von Fr. 37 000.–. Da sich dieses Grundstück für einen Kirchenbau nicht geeignet zeigte, wurde es jedoch am 15. Dezember 1950 wieder verkauft zum Preise von Fr. 77 000.–. Am 29. Januar 1954 wurde die *Römisch-Katholische Pfarrkirchenstiftung Herrliberg* errichtet, und am gleichen Tage kaufte die Stiftung von der politischen Gemeinde Herrliberg im Humrigen 3023 m² Land zum Preise von Fr. 21.–/m² = Fr. 63 483.–. Mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene Abtrennung von Küsnacht und wegen der Aufnahme des Baukredites erfolgte am 18. Dezember 1955 die Gründung der Römisch-Katholischen Kirchgemeinde Herrliberg auf Vereinsbasis.

Anlässlich einer Versammlung im «Raben», Herrliberg, am 22. März 1954 unterbreitete *Architekt Dr. Pfammatter* sein Projekt: eine Kirche mit Turm und Pfarrhaus, welches zur Ausführung kam. Die Einweihung der *Marienkirche* erfolgte am 7. Oktober 1956 durch Bischof Caminada. Finanziert wurden die Gebäulichkeiten durch einen geäufneten Fonds und Bankkredite, wobei die 1955 errichtete Römisch-Katholische Kirchgemeinde Küsnacht zu Gevatter stand. Erster Pfarrvikar war *Pater Josef Greter.*

Katholisch Küsnacht prüft die kirchliche Situation

Renovationen der Kirche erfolgten bereits 1928 und 1934. 1955 wurde das Dachgeschoss des Pfarrhauses ausgebaut. Grössere Diskussionen löste jedoch die Kirchenrenovation in neuerer Zeit aus. *Im Zusammenhang mit der neuen Liturgie* wurde die Frage der Innenerneuerung der Kirche eingehend geprüft und *Architekt Stöckli* mit der Ausarbeitung eines Projektes beauftragt. Anlässlich der von 195 Pfarreiangehörigen besuchten ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 25. Januar 1962 wurde jedoch dieses Projekt mit Zweidrittelsmehrheit abgelehnt. Wahrscheinlich muss es als einmalige Erscheinung in der Schweiz festgestellt werden, dass eine durch den Kirchenvorstand vorgeschlagene Kirchenrenovation aufgrund des Votums des Orts-

[5] In Herrliberg stand im Mittelalter ein Kirchlein zu St. Theodor und Erhard; dieses gehörte aber tatsächlich zur Pfarrei Küsnacht und wurde von dort aus betreut. Nüscheler (Die Gotteshäuser der Schweiz) findet den Ort zum erstenmal 1158 erwähnt als «Hardiberc».

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

pfarrers abgelehnt wurde. Mit dem 1966 erfolgten Pfarrerwechsel wurde die Frage der Kirchenrenovation erneut aufgegriffen.

Was soll die Kirche tun, und was braucht sie? Soll die Kirche St. Georg renoviert oder soll sie abgerissen und eine neue Kirche und ein neues Pfarrhaus gebaut werden? Steht die Kirche am richtigen Platz in der Gemeinde?

Solche und ähnliche Fragen werden anlässlich einer im reformierten Kirchgemeindehaus am 31. Januar 1967 abgehaltenen, sehr stark besuchten Versammlung der Pfarreiangehörigen zur Diskussion gestellt.

In einer euphoristischen Stimmung ergab eine Probeabstimmung *eine Mehrheit von über 90% für Abreissen der St. Georgskirche und den Bau einer neuen Kirche.*

Mit Rücksicht auf die Konsequenzen wurde Ende 1967 das *Institut für Kirchensoziologische Forschung und Beratung Zürich* mit einer Prüfung der gesamten Situation beauftragt. Dieses legte im August 1968 seine weitschichtige und tiefschürfende Studie vor.

Aufgrund des Pastoralen Planungsberichtes des Kirchensoziologischen Institutes wurden alle Katholiken aufgerufen, *zu 25 Fragen Stellung zu nehmen.* Hauptthemen: Steht die Kirche am richtigen Platz? Wo steht die Kirche? Was tut die Kirche in Zukunft?

Der Bericht bemerkte: «Im Hinblick auf die möglichst weit auszubauende Mitbestimmung in der Kirchgemeinde, in welcher die grundsätzliche «Kolle-

Das Innere der neuromanischen Kirche nach der Restauration von 1969.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Die 1977 eingeweihte neue Orgel.

gialität» der Kirche und Gläubigen zum Ausdruck kommt, sollten möglichst weite Kreise der katholischen Bevölkerung in das Gespräch und in die konkrete Arbeit einbezogen werden. Darum empfehlen wir *die Bildung funktioneller Prospektivgruppen.*» Diese Anregung wurde befolgt. 1968 und 1969 befassten sich mehrere Gruppen in zahlreichen Zusammenkünften mit allen aufgeworfenen Fragen. Man war sich bewusst, dass Bauen und Bauten nur Mittel sind zum Zweck. Man fragte sich: Was soll die Kirche tun, und was braucht sie? Dabei war der Blick sowohl auf die nähere wie auch auf die weitere Zukunft gerichtet. Die allseitig erkannten Probleme und Lösungsvorschläge wurden zusammengefasst und anlässlich einer Diskussion am runden Tisch der Bevölkerung bekanntgegeben.

Neben der Abklärung der wichtigen Punkte führte diese Überprüfung zu einer wesentlichen Aktivierung der Laien und zu einem besseren Zusammenhalt zwischen Geistlichen und Laien.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Ein vorgeschlagenes Postulat, für die Zukunft einen Seelsorgerat neben dem Kirchenrat zu führen, kam nicht zum Druchbruch. Hingegen arbeiteten mehrere Gruppen fruchtbar weiter – auch heute noch.

In der Folge wurde 1969 die *Innenrenovation der Kirche* nach den leicht abgeänderten Plänen von Architekt Stöckli durchgeführt (Kosten Franken 206 096.30).

Während dieser Renovation durften die Katholiken *Gastrecht in der reformierten Kirche und im Jörgenhaus* geniessen.

1977 wurde *das Pfarrhaus* mit Fr. 710 000.– innen stark umgebaut und entspricht heute neuzeitlichen Ansprüchen.

Als weitere äussere erkennbare Folgen dieser eingehenden Beratungen dürfen genannt werden: Bau eines *Pfarreizentrums in Küsnacht,* Bau des *Kirchenzentrums in Erlenbach* und Ausstrahlungen über Küsnacht hinaus.

Eine weitere Tochter – Erlenbach – erhält ein Pfarreizentrum mit Kirche, bleibt jedoch mit der Mutterkirche verbunden

Ein begreiflicher, lang gehegter Wunsch nach einer eigenen Kirche in Erlenbach konnte erst relativ spät befriedigt werden. Hauptgrund war die Platzfrage. 1958 erfolgte die *Errichtung der Römisch-Katholischen Pfarrkirchenstiftung St. Agnes Erlenbach.* Dank dem raschen Handeln eines initiativen Erlenbacher Mitgliedes des Kirchenrates konnten 1959 im Lerchenberg 2863 m² Land zum Preise von Fr. 48.–/m² gekauft werden. Am 23. Januar 1961 fand im Restaurant Goldenes Kreuz in Erlenbach eine stark besuchte Aussprachetagung statt. An dieser nahmen auch Delegierte der reformierten Kirchenpflege Erlenbach und des Gemeinderates Erlenbach teil. Eigenartigerweise verhielt sich an dieser Versammlung der damalige Ortspfarrer bezüglich des Baues einer Kirche Erlenbach sehr zurückhaltend. Da der Bauplatz im Lerchenberg peripher gelegen war, kam es nach langen Verhandlungen zu einem *Dreiecksgeschäft* zwischen der Politischen Gemeinde Erlenbach, der Römisch-Katholischen Kirchgemeinde Küsnacht-Erlenbach und der Pfarrkirchenstiftung St. Agnes Erlenbach. Durch Vertrag wurde *im Zentrum von Erlenbach* ein Stück Land abgetauscht gegen den Bauplatz im Lerchenberg. Ein erstes Bauprojekt von Architekt Gübelin konnte wegen der zu hohen Kosten nicht zur Ausführung gelangen. Ein zweiter Vorschlag, ausgearbeitet vom *Architekturbüro W. Aebli und S. Sokalski,* Zürich, fand Genehmigung. Die Grundsteinlegung in Erlenbach erfolgte durch den langjährigen Vikar Albert Gruber am 25. Mai 1975, die Kirchweihe durch Bischof Vonderach am 29. Februar 1976. Die Gesamtkosten des Pfarreizentrums St. Agnes Erlenbach betrugen Fr. 3 487 781.25.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Dank dem Entgegenkommen der Reformierten Kirchgemeinde Erlenbach konnte seit 1. Mai 1962 in deren Kirchgemeindehaus regelmässig katholischer Gottesdienst abgehalten werden.

Auch in *Itschnach* wird seit 1964 die hl. Messe gelesen, vorerst in der Kapelle der Klinik St. Raphael und seit 1972 in der Friedhofkapelle Hinterried.

Selbst an die Entwicklung im Gebiet der *Forch* wurde gedacht: 1965 kaufte die Kirchgemeinde in *Wangen* vorsorglich 4506 m² Land zum Preise von Fr. 450 600.–.

Von 1932 bis 1972 wurde im Pfarreisaal ein *Kindergarten* geführt, finanziert durch die Pfarrei bzw. Kirchgemeinde, durch Beiträge der Schulgemeinde und der Mitglieder des Kindergartenvereins.

Pfarreizentrum Küsnacht

Der Mangel an geeigneten Versammlungsräumlichkeiten einerseits und ungenügende Verhältnisse im Pfarrhaus führten zur Überlegung, ob *die Landreserven an der Kirchstrasse* nicht genutzt werden sollten zur Errichtung eines Kirchgemeindehauses in Verbindung mit einem Bürohaus mit unterirdischer Grossgarage.

Das von *Architekt Rudolf Joss* im Januar 1964 eingereichte interessante Projekt kam jedoch zufolge verschiedener Umstände nicht zur Ausführung. Während mehrerer Jahre durfte die Pfarrei Küsnacht für ihre Versammlungen Gastrecht im reformierten Kirchgemeindehaus geniessen.

Im Zusammenhang mit der Pfarreiplanung wurde die Frage der Errichtung eines Pfarreizentrums erneut aufgegriffen. Aufgrund der Pläne von *Architekt Sokalski* wurde in den Jahren 1970 und 1971 das Pfarreizentrum St. Georg Küsnacht mit einem Kostenaufwand von Fr. 666 626.45 errichtet. Die Räumlichkeiten dienen bei den verschiedensten Anlässen und bewirken einen besseren Zusammenhang innerhalb der Gemeinde. Die Räumlichkeiten stehen auch der politischen Gemeinde zur Verfügung.

Marajò

Die Küsnachter und Erlenbacher Katholiken vertraten die Auffassung, dass wenn für die eigenen Bedürfnisse ein Pfarreizentrum St. Georg geschaffen werde, die Pflicht bestehe, *ein besonderes Werk der Nächstenliebe und der Entwicklungshilfe* zu leisten. Durch eine glückliche Fügung wurde eine Beziehung zu *Bischof Angelo in Marajò* geschaffen. Marajò liegt auf einer *Insel im Ausfluss des Amazonasstromes.* Die dortige Bevölkerung ist sehr arm und – was besonders wichtig ist – von der Bevölkerung der umliegenden Gegenden buchstäb-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

lich verachtet, somit hoffnungslos. Die Einweihungsfeier des Pfarreizentrums St. Georg 1971 stand im Zeichen der Hilfe für Marajò. Anlässlich dieses Festes wurde das Geld zusammengebracht zum Kauf von 50 Kühen und einem Stier. Es blieb jedoch nicht bei der materiellen Hilfe. Man unterstützt und berät die Bevölkerung bezüglich der Rodung, der Auswahl der Tiere und der richtigen Bepflanzung sowie der Errichtung von Genossenschaften. Marajò wurde von verschiedenen Pfarreiangehörigen besucht. Aus Opfern der Pfarreiangehörigen und Spenden zulasten der Kirchgemeinde flossen inzwischen Fr. 442 090.55 nach Marajò. Die Gegend ist im Aufblühen. Doch viel wichtiger als die materielle Hilfe ist die geistige. Die Bewohner von Marajò fühlen sich nicht mehr verlassen, sondern haben Brüder und Schwestern in Küsnacht/Erlenbach, fühlen sich nunmehr als vollwertig anerkannte Menschen.

Ökumenische Zusammenarbeit

Während der 75 Jahre hat sich die anfangs bestehende Zurückhaltung[6] unter den beiden Konfessionen mehr und mehr gelockert. Mit der Zeit entstand eine erfreuliche, z.T. enge Zusammenarbeit zwischen Reformierten und Katholiken. Abgesehen davon, dass die Katholiken lange Jahre Gastrecht im reformierten Kirchgemeindehaus und sogar in der Kirche und im Jörgenhaus geniessen durften, sei erwähnt, dass ab und zu *ökumenische Gottesdienste* stattfanden. Der frühere Dekan Meier predigte in der katholischen und Pfarrer P. Husi in der reformierten Kirche. Heute geschieht dies regelmässig am Chilbisonntag. Erwähnt sei auch die erfreuliche Zusammenarbeit anlässlich des jährlichen Weltgebetstages und innerhalb der Frauen- und Männergremien für die Entwicklungsländer.

Ökumenische Rücksichtnahme wurde schon um die Jahrhundertwende gepflegt. In den Akten lesen wir: Herr Helbling in Jona wollte am Pfingstmontag 1903 mit dem Schiff Steinquader nach Küsnacht bringen. Herr Helbling wurde jedoch durch Pfarrer Achermann mit Brief vom 29. Mai 1903 ersucht, an diesem Tage nicht zu kommen, um den Andersgläubigen kein Ärgernis zu bereiten, da ja Pfingstmontag im Kanton Zürich ein Feiertag sei.

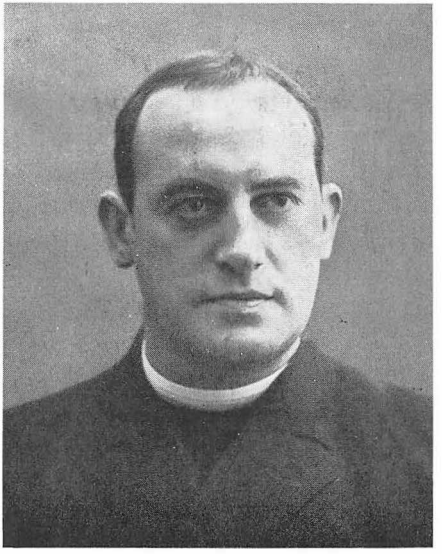
Katholisch Küsnacht/Erlenbach strahlt auch aus, indem *aus der Pfarrgemeinde vier Neupriester* – P. Walter Diethelm, P. Jorrit de Boer, P. Karl Winter und Urs-Peter Geiger – hervorgingen sowie *sieben Neuschwestern:* Amaneta Naef, Christa Winter, Silvia Geiger, Veronika Büchel, Verena Büchel, Torquata Saible und Emma Pia Martin.

[6] In einem Brief vom 30. Oktober 1902 an die Schulpflege beschwerte sich Pfarrer Achermann darüber, dass sich gewisse Lehrer bisweilen Bemerkungen über Katholiken und katholische Gebräuche erlauben, die wenig Takt und noch viel weniger Wohlwollen beweisen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Pfr. Heinrich Schmitt aus Männedorf
(bis 1901)

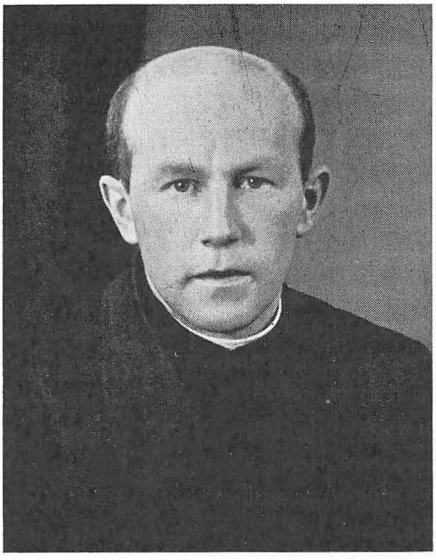
Pfr. Felix Achermann
(1901–1908)



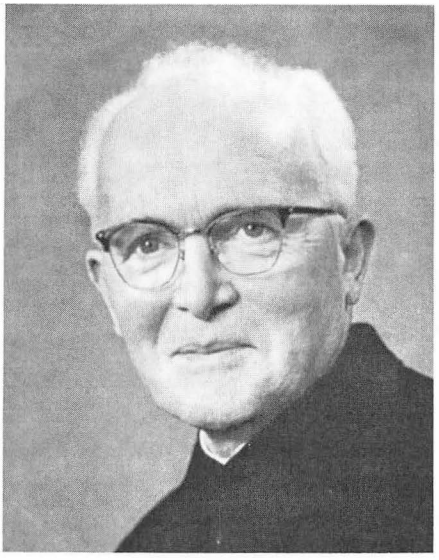
Pfr. Albert Huber
(1908–1910)

Pfr. Bernhardin Marty
(1910–1926)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Pfr. Viktor Josef Kennel
(1926–1938)



Pfr. Josef Maria Haug
(1938–1966)

Pfr. Peter Husi
(1966–1973)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Der seit 1973 amtierende Pfr. Albin Keller (rechts) zusammen mit dem seit 1939 mit Küsnacht und Erlenbach verbundenen Vikar Albert Gruber.

Wohl können die Ereignisse der letzten 75 Jahre kurz aufgezeichnet werden. Unmöglich ist es aber, im einzelnen aufzuzeichnen der tägliche, unermüdliche opferfreudige Einsatz der in Küsnacht wirkenden Priester: der *acht Pfarrer* – Heinrich Schmitt, Männedorf, bis 1901; Felix Achermann, 1901–1908; Albert Huber, 1908–1910; Bernhardin Marty, 1910–1926; Viktor Josef Kennel[7], 1926–1938; Josef Maria Haug, 1938–1966; Peter Husi, 1966–1973; Albin Feller, ab 1973; ferner *die Vikare* Josef Brühlmann[8], Medard Leupi, Janssen[9] Albert Maria Federbusch, Reinhold Bieber, Albert Gruber, P. Josef Greter, Josef Good, Paul Deplazes, Karl Renner, Georg Pfender und August Ruck-

[7] Bereits vom 25. August 1924 an als Vikar neben Pfarrer Marty.

[8] In der Nacht 21./22. März 1908 erstickte Vikar Josef Brühlmann, da wegen einer nicht geschlossenen Klappe aus dem Kirchenkamin durch den Ofen Kohlenoxyd in das Schlaf- und Stubenzimmer drang.

[9] Im November 1918 als Vikar von Liebfrauen an Grippe verstorben.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

stuhl. Besonders sei hier genannt der seit 3. Oktober 1939 mit Küsnacht und Erlenbach eng verbundene Vikar Albert Gruber, welcher 1979 sein goldenes Preisterjubiläum feiern kann. Die Arbeit vieler Frauen und Männer in Behörden, in Vereinen, im Kirchenchor, im Frauenverein, in der Jungwacht, im Blauring usw. wie auch das karitative Wirken des Vinzenzvereins, der stille Einsatz vieler bei Kranken und alten Leuten ist nicht fassbar. Der Weg war nicht immer leicht, oft sogar dornenvoll, aber das menschliche Walten war geführt von der Gnade Gottes.

Heute darf festgestellt werden, dass das, was gepflanzt wurde, *hochgewachsen ist und reiche Frucht* trägt. Aus der kleinen Gemeinschaft zur Jahrhundertwende entstand in Jahrzehnten ein starker Baum, eine Gemeinde nicht nur mit guten, zweckmässigen Räumlichkeiten und gesunden Institutionen, sondern mit aktiv tätigen Menschen, beseelt vom guten Geist, wissend, dass hier nichts Vollkommenes geschaffen werden kann, aber auch wissend, dass die Zukunft täglich neue Aufgaben und neuen Einsatz erfordert und dass nicht nur jeder Geistliche, sondern auch jeder Laie dazu beitragen muss, damit es nicht abwärts, sondern vorwärts geht.

Die heutige Pfarrei und Kirchgemeinde ist nicht nur materiell gut fundiert, sondern bildet *eine fruchtbare Gemeinschaft,* eine lebendige Kirche am Ort Küsnacht/Erlenbach.

August Schumacher

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch